

# Wie kann die Zusammenarbeit mit Eltern und Familien in sozial benachteiligten Familien gelingen?

Handlungsstrategien für Fachkräfte  
in Kindertageseinrichtungen

Prof. Dr. Sabine Walper  
LMU München



## Übersicht:

1. Aufwachsen in Armut als Risikofaktor für die Entwicklung von Kindern
2. Sozial benachteiligte Familien als Zielgruppe der Elternarbeit
3. Elternprogramme zur Gesundheitsförderung bei Kindern
4. Fazit

## Übersicht:

- 1. Aufwachsen in Armut als Risikofaktor für die Entwicklung von Kindern**
2. Sozial benachteiligte Familien als Zielgruppe der Elternarbeit
3. Elternprogramme zur Gesundheitsförderung bei Kindern
4. Fazit



## ☞ **Armut als Lebenslage:**

### **Unterversorgung in zentralen Lebensbereichen:**

☞ **Einkommen**

☞ **Bildung**

☞ **Beruf**

☞ **Wohnen**

## In Deutschland sehr selten:

### **Absolute Armut**

existenzielle Gefährdung  
von Grundbedürfnissen

 **Absolute Armut**

 **Relative Armut:**

■ **Sozialhilfe / Hartz IV:**

Problem: *bekämpfte* versus *verdeckte* Armut

■ **Einkommensarmut**

= weniger als 50% des durchschnittlichen bedarfsgewichteten pro-Kopf-Einkommens

- Strenge Armut: < 40%
- Armutsrisiko: < 60%

**Betrifft 6,5 Mio  
(8%) Menschen  
in D, darunter  
1,7 Mio Kinder**

**SOEP 2006:  
Betrifft 18% der  
Bevölkerung in D**

# Armutquote Deutschland nach Bundesländern (Stand 2007)

Quelle: Paritätischer  
Wohlfahrtsverband

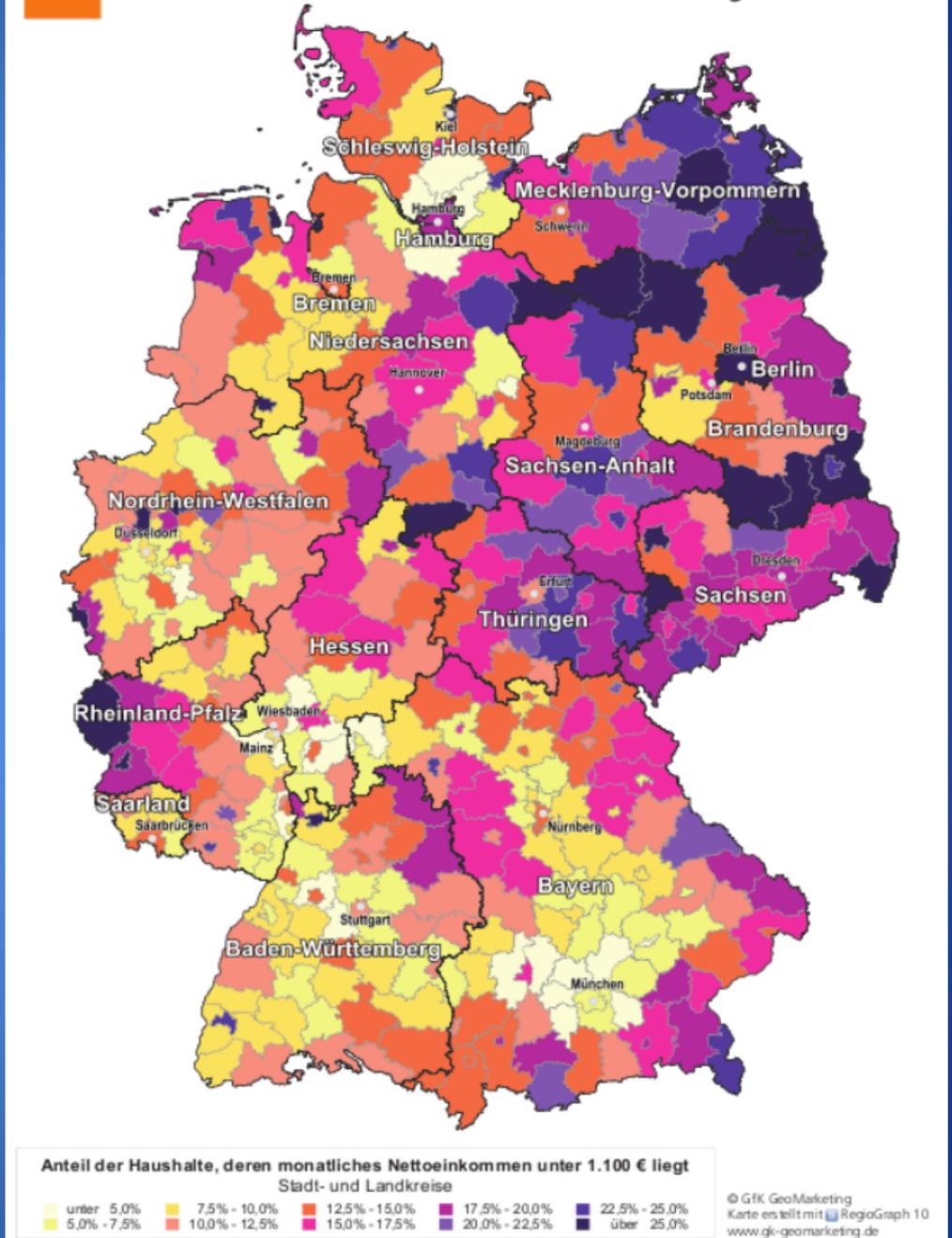


# Verteilung der Geringverdiener

(Haushalte mit monatl.  
Netto-Einkommen  
unter 1.100 €)

GfK

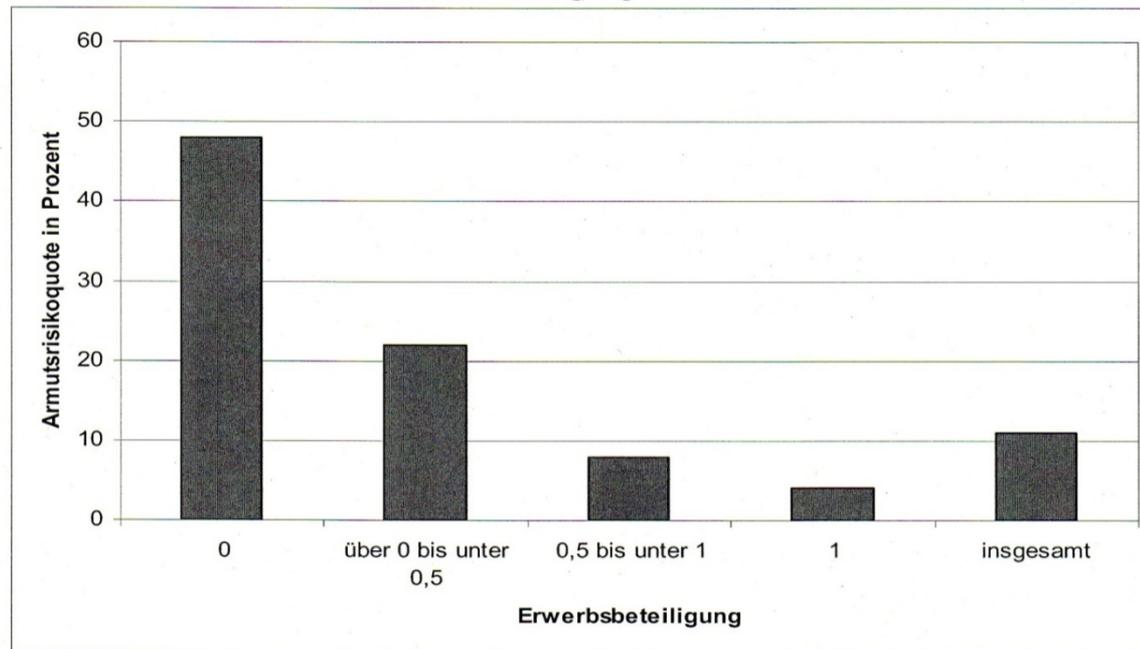
Bevölkerungsstrukturdaten 2008





## ➔ **Arbeitslosigkeit** (betrifft 47% der Sozialhilfe- Bezieherhaushalte)

Armutsrisikoquoten von Haushalten mit Kindern  
nach Erwerbsbeteiligung<sup>1)</sup> 2005 in Prozent



- 1) Der Vollzeitbeschäftigung aller Haushaltsmitglieder im erwerbsfähigen Alter entspricht der Faktor 1. Bei einer Erwerbsbeteiligung von 0 geht kein Haushaltsmitglied im erwerbsfähigen Alter einer Beschäftigung nach. Bei 0,5 ist z. B. einer von zwei erwerbsfähigen Haushaltsmitgliedern vollzeiterwerbstätig oder beide halbtags.

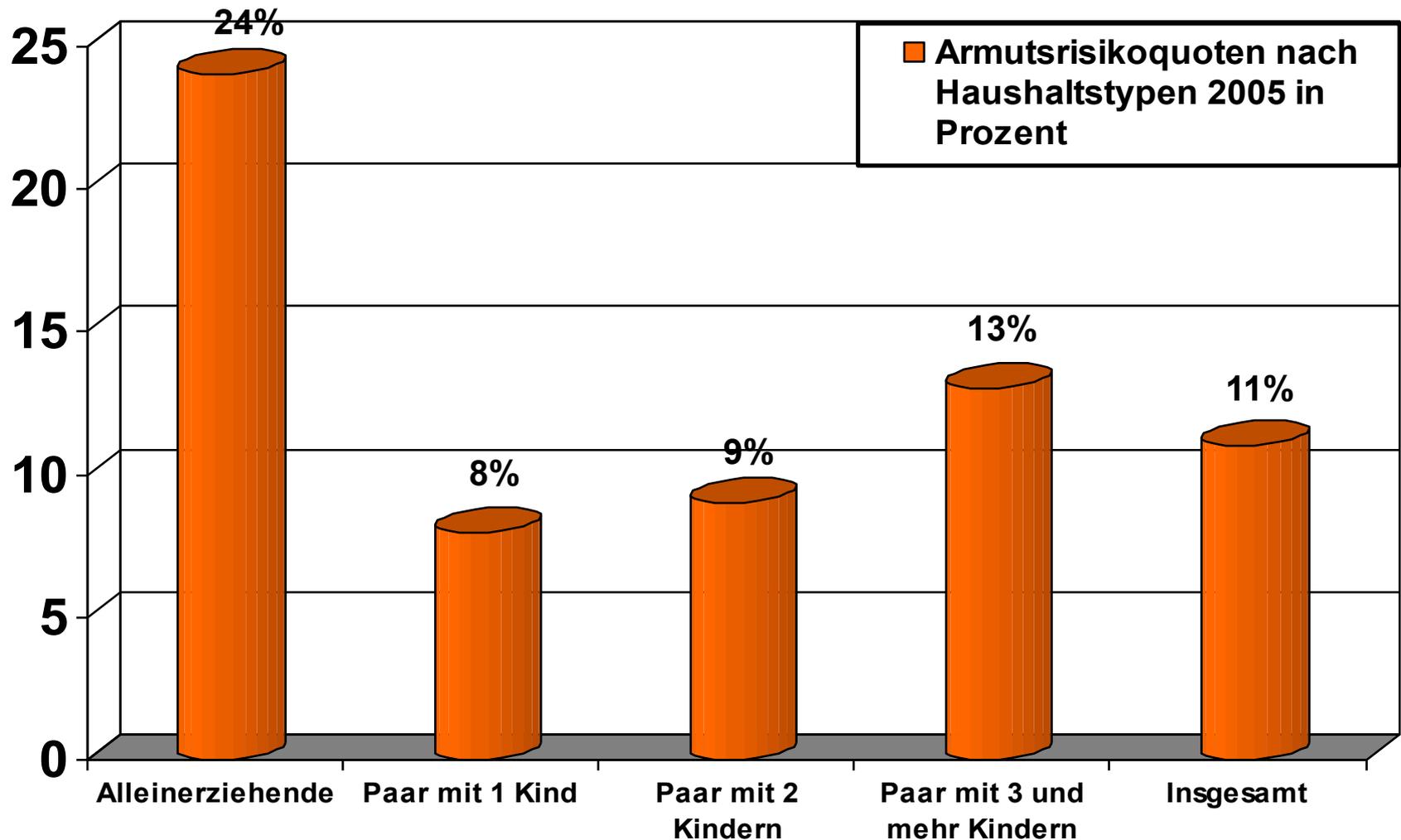
Quelle: EUROSTAT 2008, EU-SILC 2006



- ➔ **Arbeitslosigkeit** (betrifft 47% der Sozialhilfe-Bezieherhaushalte)
- ➔ **Mangelnde Bildung** (62,6% der Sozialhilfe-Bezieher haben maximal Hauptschulabschluss)
- ➔ **Migrationshintergrund** (dreifach höhere Sozialhilfequote als bei Deutschen: 8,4% vs. 2,9%)
- ➔ **Alleinerziehende Mütter** (zwölfmal höhere Sozialhilfequote als bei Ehepaaren mit Kindern: 26,3% vs. 2,3%)
- ➔ **Kinderreichtum** (jeweils doppelt höhere Sozialhilfequote: bei kinderreichen Alleinerziehenden 46,5%, bei kinderreichen Paar-Haushalten 5,1%)

(Zahlen aus dem 2. Armuts- und Reichtumsbericht 2004)

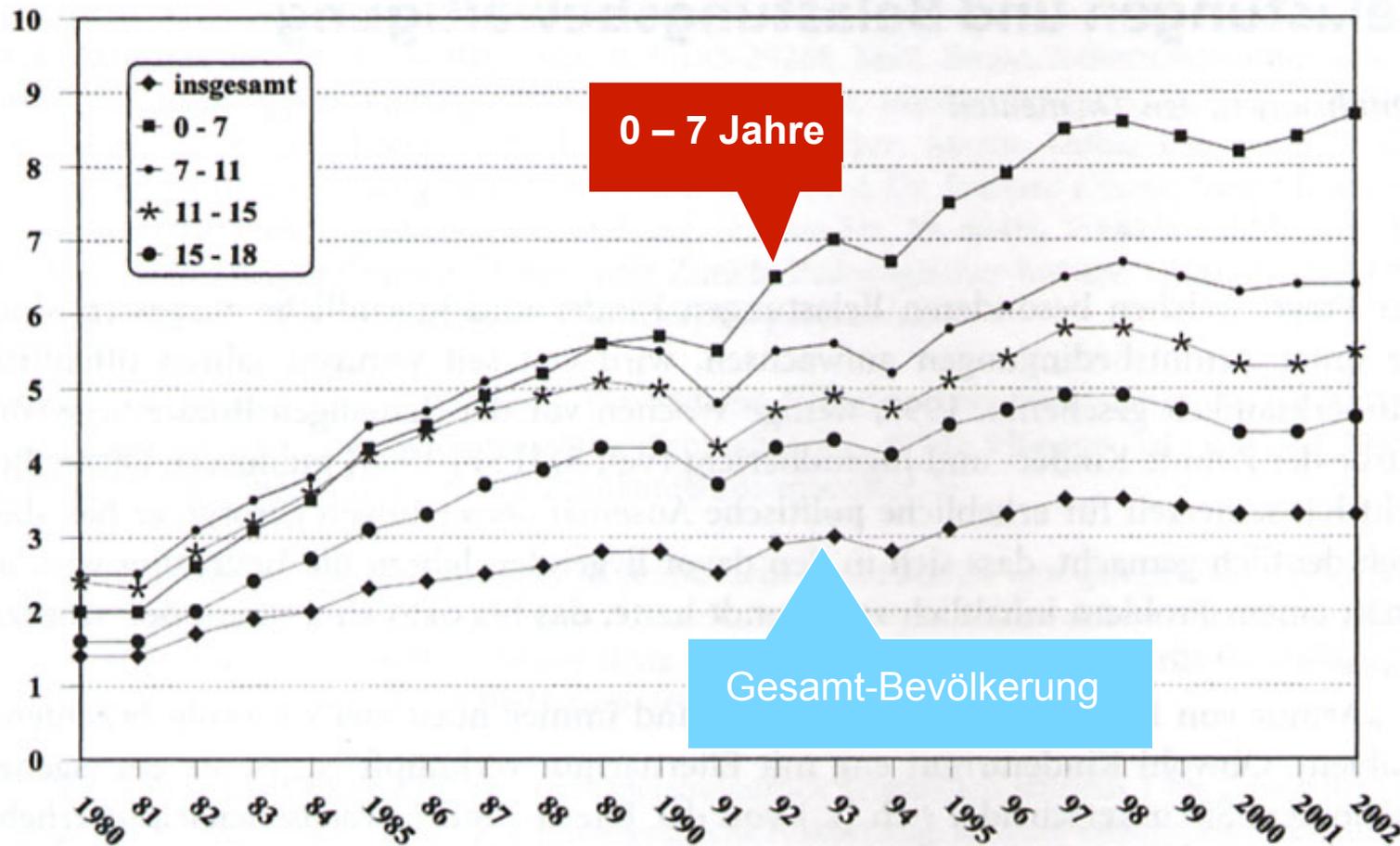
# Armutsrisikoquoten für unterschiedliche Haushaltstypen (2005)



# Entwicklung der Sozialhilfe-Quoten bei Kindern unterschiedlichen Alters

## Deutsche EmpfängerInnen Laufender Hilfe zum Lebensunterhalt

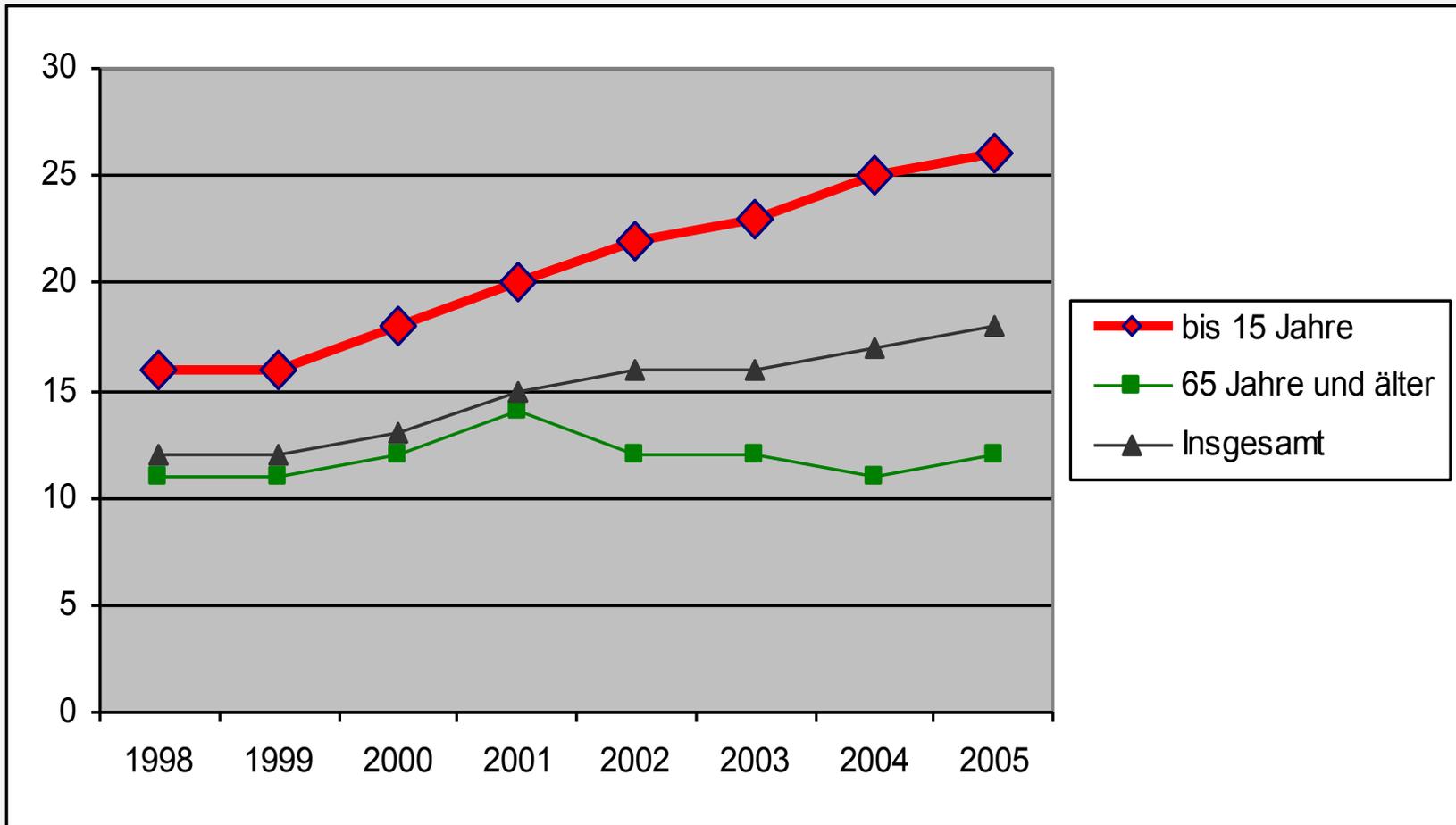
(Anteil an der deutschen Bevölkerung in %; Erhebung zum 31.12. jeden Jahres)



(Datenbasis: Statistisches Bundesamt 2004 - persönliche Mitteilung)



## Einkommensarmutsrisiko nach Alter (Quote bezogen auf 60% des Medianeinkommens)





## Nachteile der Kinder in vielen

### Bereichen:

- ➔ **Gesundheit + Befindlichkeit**
- ➔ **Sprache, Kognition, schulische Kompetenzen**
- ➔ **Problemverhalten**
- ➔ **Soziale Beziehungen**



➔ **Vermehrte gesundheitliche Belastungen bei Kindern und Jugendlichen aus sozio-ökonomisch benachteiligten Familien:**

- Schon prä- und perinatal
- Entwicklungsstörungen
- vermehrte Verletzungen
- Zahnmedizinische Probleme
- Schlechtere gesundheitsbezogene Lebensqualität
- Gesundheitsriskantes Verhalten (Rauchen, Bewegungsmangel, einseitige Ernährung)

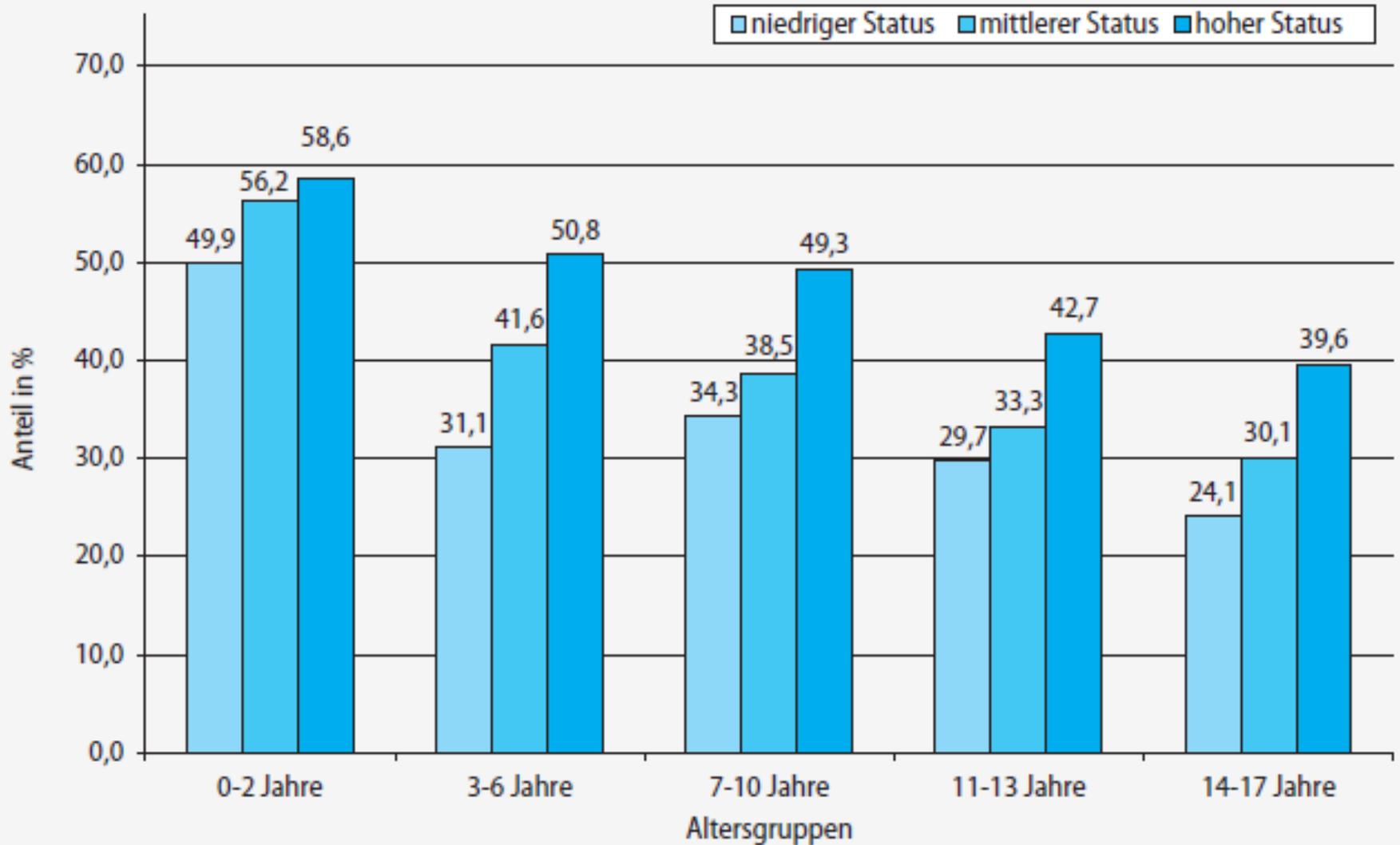
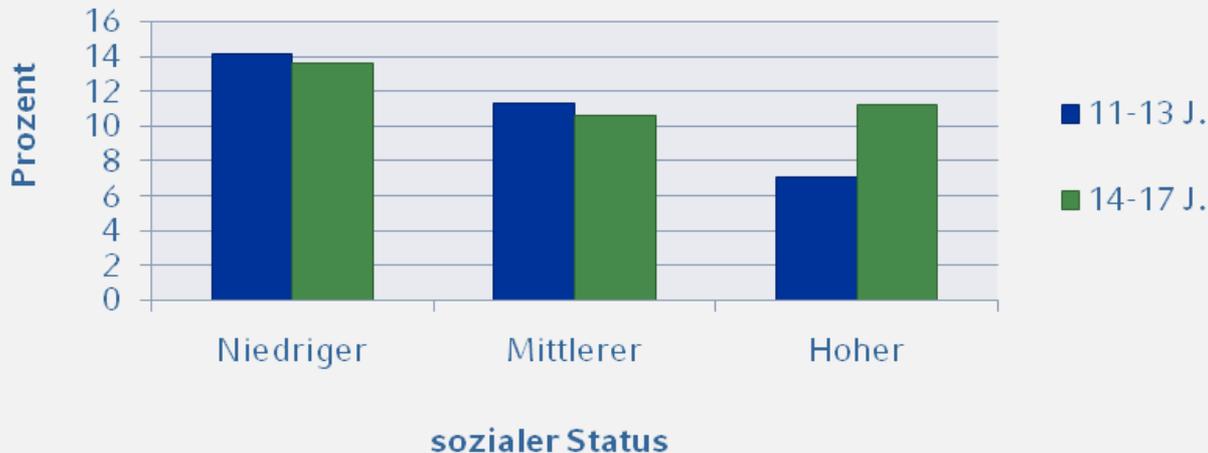


Abb. 4 ▲ **Elterneinschätzung des allgemeinen Gesundheitszustands ihres Kindes als „sehr gut“ (nach Altersgruppen und Sozialstatus)**

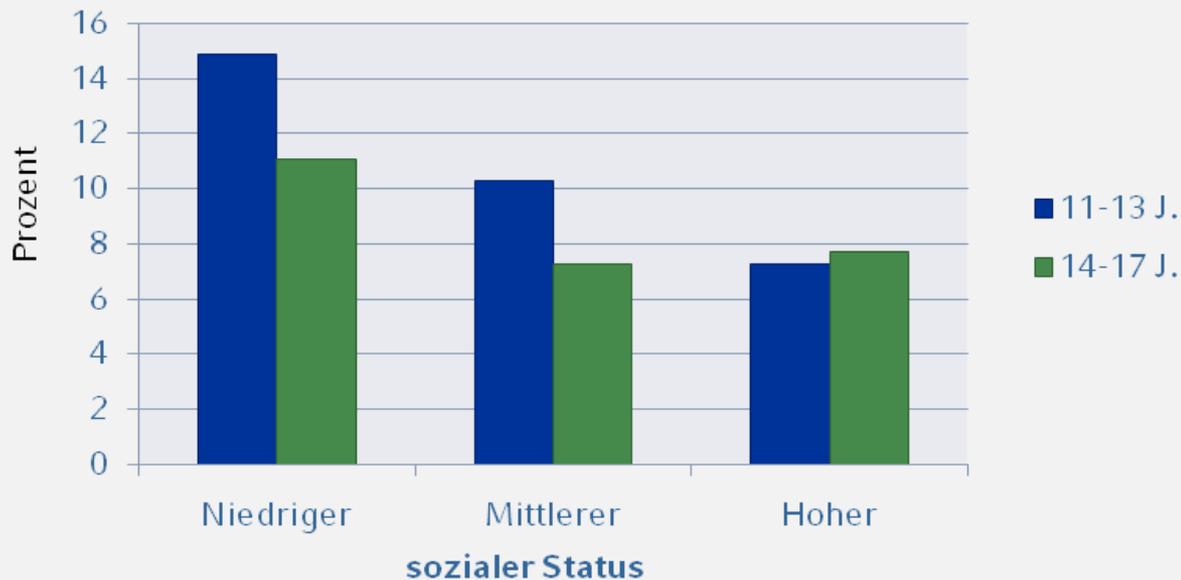
### Defizite in personalen Ressourcen je nach sozialem Status



Ein geringer sozio-  
ökonomischer Status  
der Familie erhöht für  
die Kinder das Risiko  
von Defiziten in den

☞ **personalen  
Ressourcen**  
(Selbstwirksamkeit,  
Optimismus,  
Kohärenzerleben)

Defizite in sozialen Ressourcen  
je nach sozialem Status

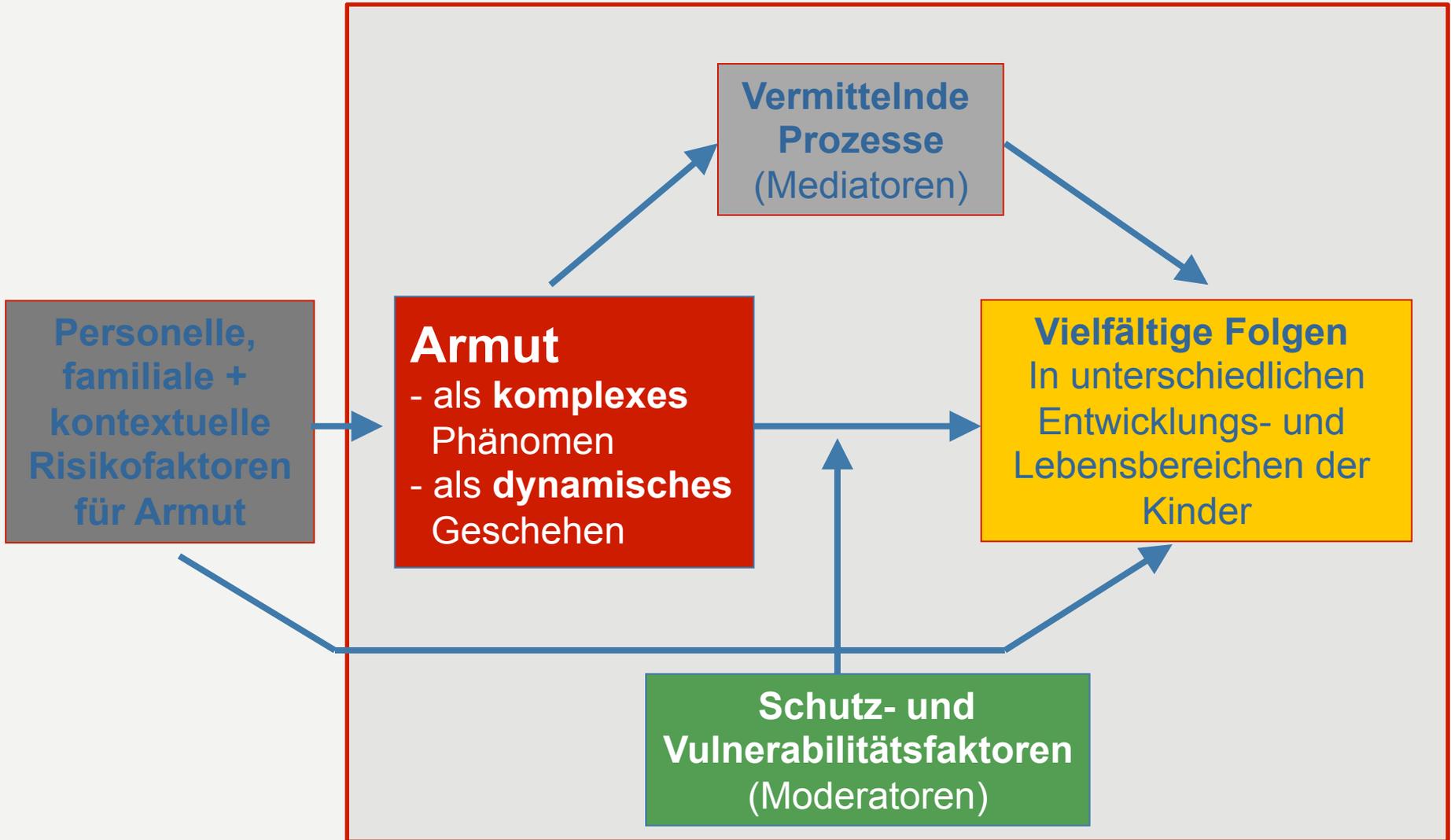


Ein geringer sozio-  
ökonomischer Status  
der Familie erhöht für  
die Kinder das Risiko  
von Defiziten in den

👉 **sozialen  
Ressourcen**  
(soziale Unterstützung  
im praktischen und  
emotionalen Bereich)

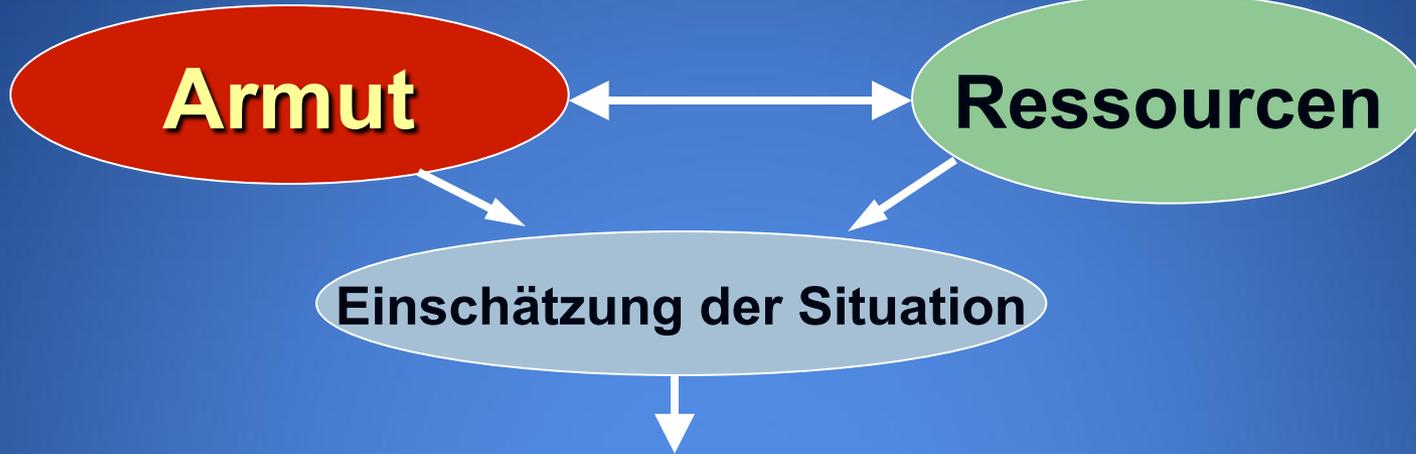
# Defizite sechsjähriger Kinder in vier Bereichen ihrer Lebenslage in Abhängigkeit von Einkommensarmut der Familie: Befunde der AWO-ISS-Studie

	<b>Einkommensarmut</b>	
<u>Defizit im Bereich:</u>	<u>ja</u>	<u>nein</u>
<b>materielle Grundversorgung</b>	<b>40,0%</b>	<b>14,5%</b>
<b>gesundheitliche Lage</b>	<b>30,7%</b>	<b>19,7%</b>
<b>soziale Lage</b>	<b>35,6%</b>	<b>17,6%</b>
<b>kulturelle Lage</b>	<b>36,0%</b>	<b>17,0%</b>
<b>Aufwachsen im Wohlergehen</b>	<b>23,6%</b>	<b>46,4%</b>
<b>Multiple Deprivation</b>	<b>36,1%</b>	<b>13,7%</b>



Die Stresstheoretische  
Perspektive:

Armut als Stressor  
für das Familiensystem



**Stress im Familiensystem**

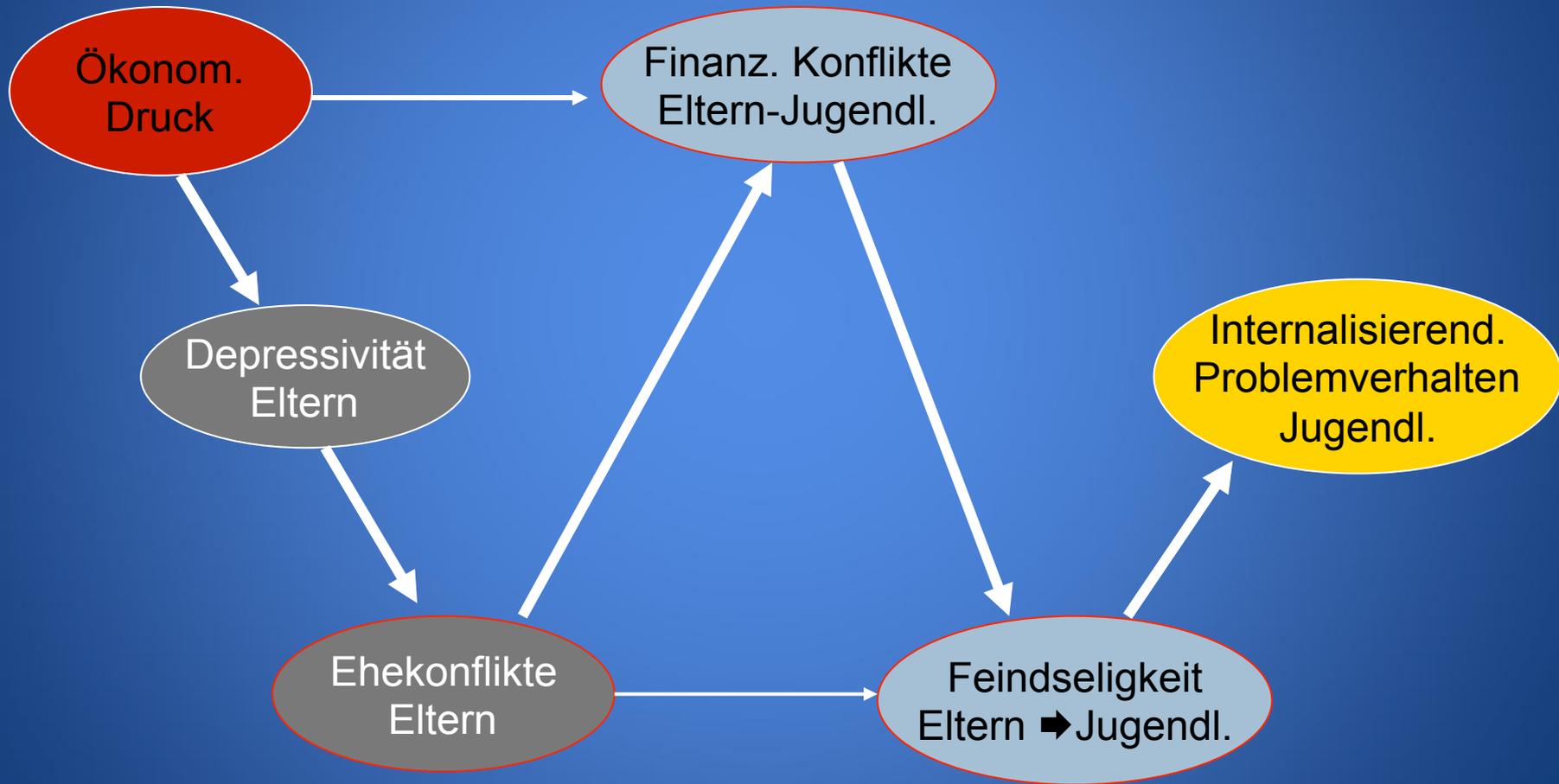


Die Stresstheoretische  
Perspektive:

Armut als Stressor  
für das Familiensystem



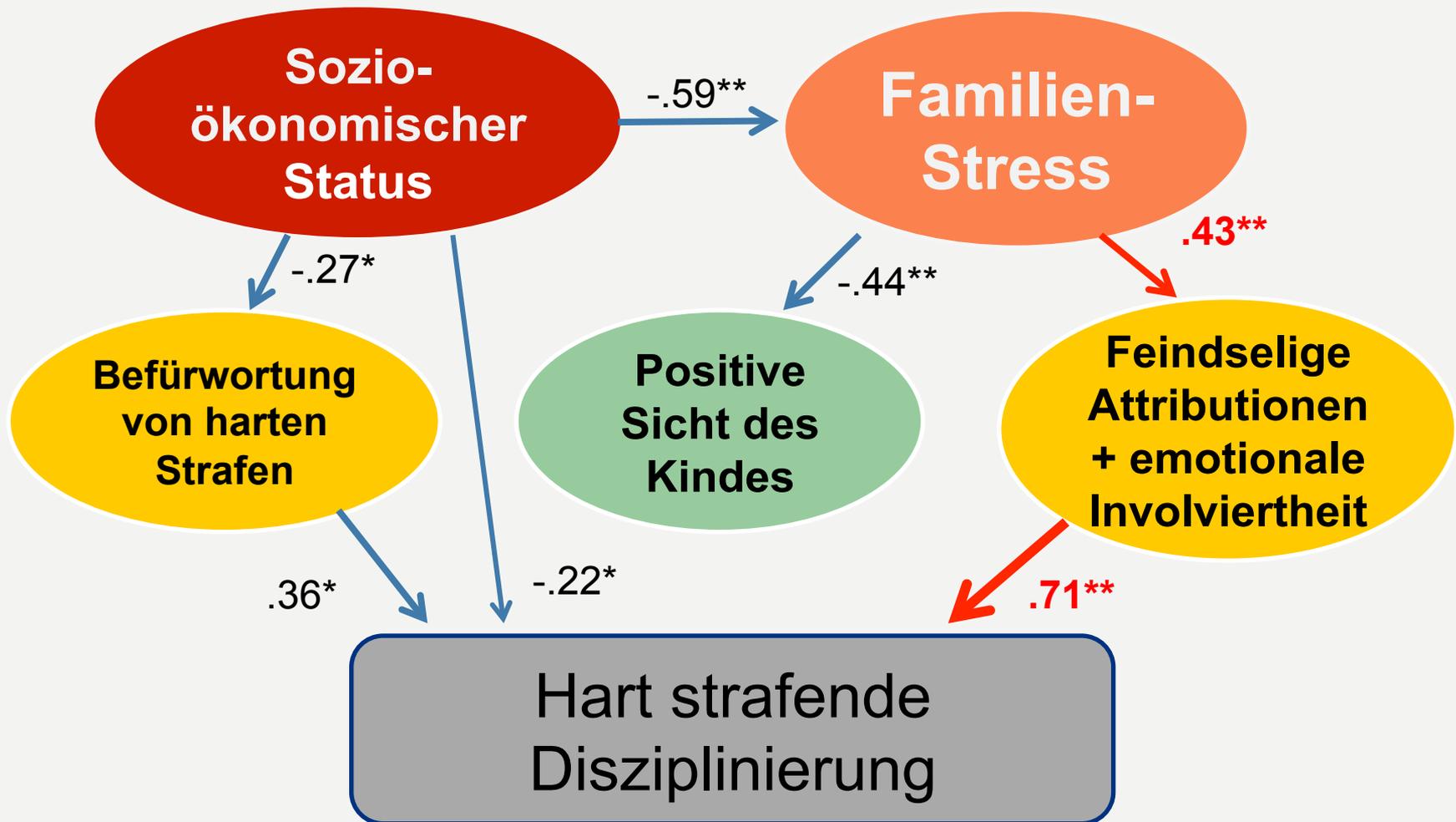
# Auswirkungen von ökonomischem Druck auf Eltern, Familienbeziehungen und internalisierendes Problemverhalten von Jugendlichen



(Conger et al., 1994)

(n = 378)

# Zur Entstehung harter Strafen im Kontext von sozialer Benachteiligung und Familienstress: Überzeugungen, Sichtweisen und emotionale Reaktionen der Eltern als Mediatoren



Pinderhughes et al. (2000)



- **Armut trifft Kinder häufiger als andere Bevölkerungsgruppen**
- **Armut ist ein Risikofaktor für Belastungen der familialen Beziehungen & Interaktionen**
- **Vor allem Beeinträchtigungen des elterlichen Erziehungsverhaltens sind ein wichtiger Mediator (erklärender Faktor) für Entwicklungsbelastungen bei Kindern im Armut.**
- **Dies betrifft sowohl die emotionale Zuwendung zu den Kindern, die Konsistenz im Erziehungsverhalten als auch den Umgang mit Problemverhalten.**
- **Auch Ablehnung durch Gleichaltrige ist bei Armut wahrscheinlicher.**

# Was arme Kinder stärkt: Zentrale Schutzfaktoren

**Personale Schutzfaktoren**

**Familiale Schutzfaktoren**

**Außerfamiliale Ressourcen**

## Übersicht:

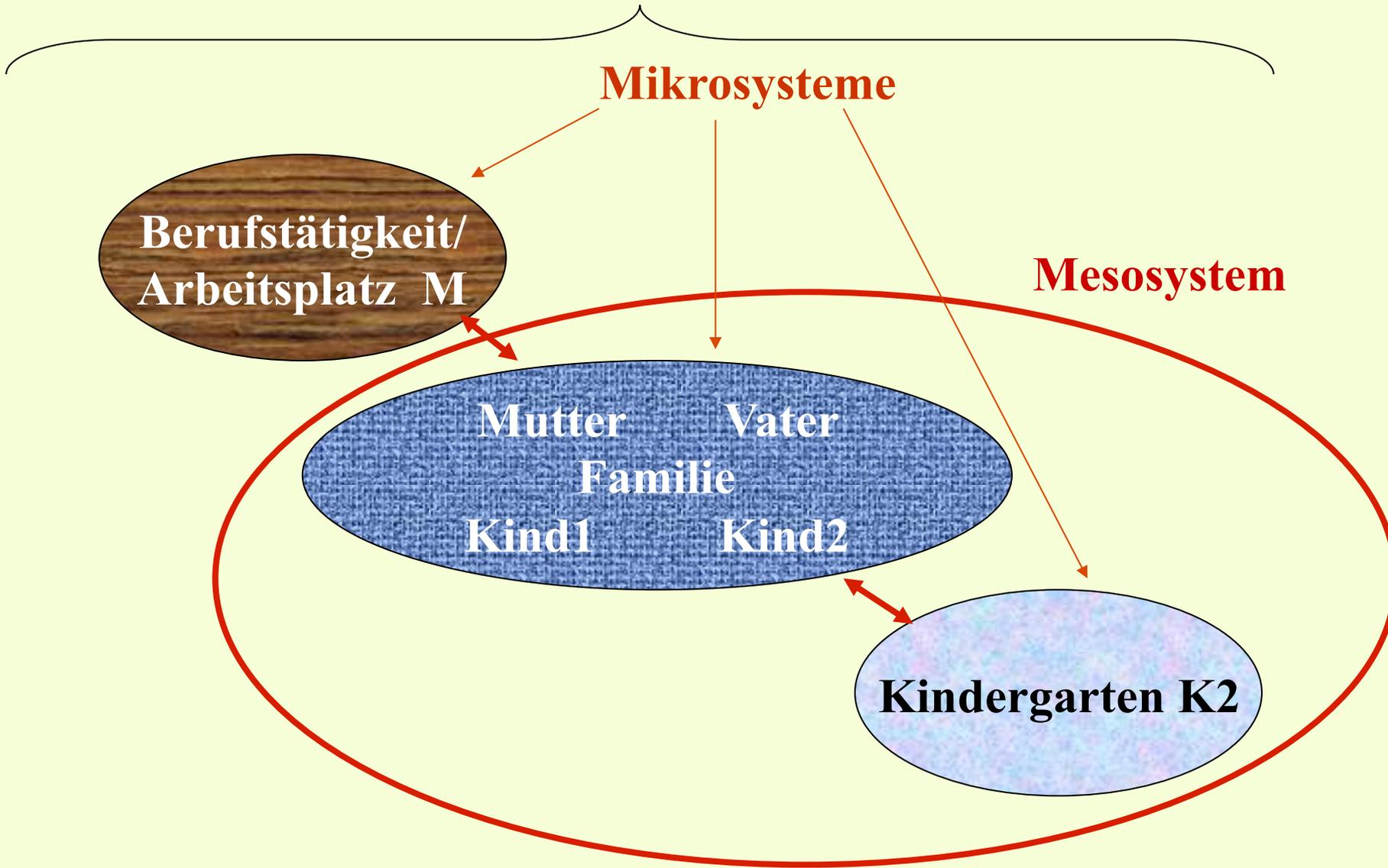
1. Aufwachsen in Armut als Risikofaktor für die Entwicklung von Kindern
2. **Sozial benachteiligte Familien als Zielgruppe der Elternarbeit**
3. Elternprogramme zur Gesundheitsförderung bei Kindern
4. Fazit

## Historische Aufgabe der Kindergärten (Fröbel):

Arbeiterkinder, deren Eltern mehr als zwölf Stunden täglich arbeiten mussten, vor der Verwahrlosung bewahren

**Elternbildung: Der Kindergarten sollte auch "Personen, namentlich junge Menschen beiderlei Geschlechts, in der rechten Leitung und Beschäftigung der Kinder (...) unterweisen (...)."**

# MAKROSYSTEM





- **Entwicklungsbedingungen der Kinder in der Familie verbessern**
  - Wissen über Entwicklung und Bedürfnisse der Kinder vermitteln
  - Familien darin unterstützen, Risikofaktoren abzubauen
  - Ressourcen der Familien (und Kinder) stärken
- **Grundlage für eigenes pädagogisches Handeln sichern: Informationsaustausch über das Kind**
  - Bessere Einschätzung des Kindes seitens der Erzieher/innen
  - Konsens mit Eltern herstellen
- **Für die Kinder Kontinuität über die Entwicklungskontexte hinweg herstellen**

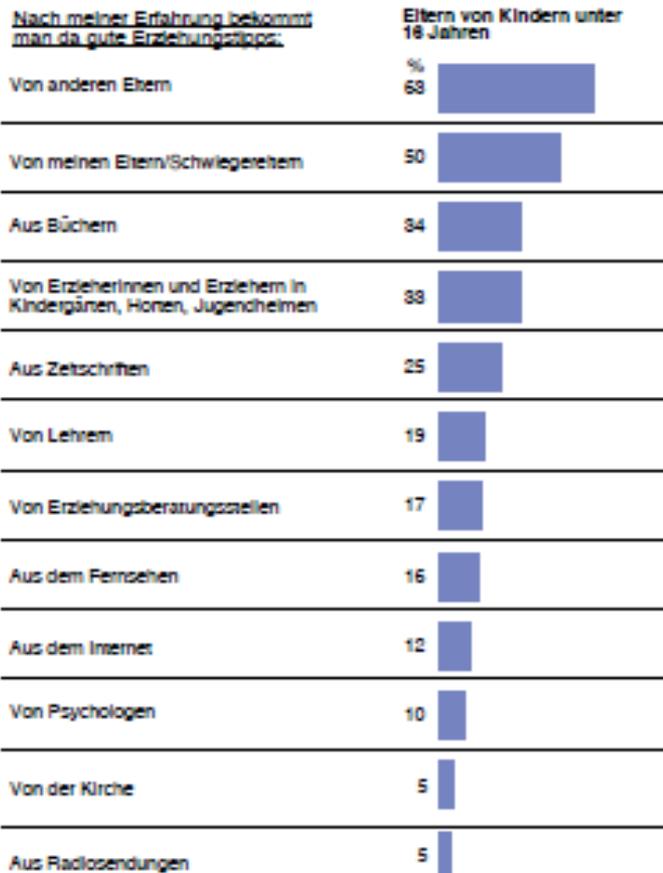


- **Soziale Distanz zwischen „Experten“ und Eltern** - aber: gegenüber Erzieher/innen vermutlich geringer als gegenüber akademischen Professionen
- **Geringes Vertrauen sozial benachteiligter Eltern gegenüber staatlichen Institutionen** – aber: Vorteil des Kindergartens gegenüber Schule

Schaubild 10

### Tipps und Ratschläge für die Kindererziehung: vor allem durch Weitersagen

Frage: "Woher bekommt man nach Ihrer Erfahrung gute Tipps und Ratschläge für die Kindererziehung? Können Sie es nach dieser Liste hier sagen?" (Vorlage einer Liste)



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Kindern unter 18 Jahren  
Quelle: Allensbacher Archiv, IFD-Umfrage 5256, Februar/März 2009

Wandel von Erziehung ➔ Eltern bevorzugen Tipps in Fragen der Kindererziehung von Freunden und anderen Eltern ihrer Generation (63%) gegenüber denen von Erzieher/innen (33%). Tipps von Erzieher/innen werden aber besser bewertet als Tipps von Lehrkräften (19%).

Vgl. Generationenbarometer 2009, S. 127



- **Soziale Distanz zwischen „Experten“ und Eltern** - aber: gegenüber Erzieher/innen vermutlich geringer als gegenüber akademischen Professionen
- **Geringes Vertrauen sozial benachteiligter Eltern gegenüber staatlichen Institutionen** – aber: Vorteil des Kindergartens gegenüber Schule
- **Alltagsbelastungen** als Hindernis für Partizipation / Erreichbarkeit der Eltern – aber: in der Kindergartenphase noch geringer als in späteren Altersphasen
- **Mangelnde Selbstwirksamkeit** als Hindernis für Engagement der Eltern

## Die Chancen:



- Frühprävention mit hohem „Return on investment“
- Niederschwelliger Zugang
- Hohe Erreichbarkeit aller sozialer Gruppen aufgrund hoher Inanspruchnahme
- Gezielte Adressierung von Eltern und Kindern möglich
- Kooperation von Elternhaus und (Bildungs-,  
Betreuungs-)Institution (Kindergarten, Schule) als  
Leitbild



- Systematische **Vorbereitung + Begleitung** der Übergänge
- **Individuelle Förderpläne** (ausgerichtet auf individ. Förderziele + Gewähr erfolgreicher Bildungskarrieren)
- Realisierung v. **Einzel- u. Gruppenförderung** durch Hinzuziehung von niedergelassenen Therapeut/innen, Schulsozialarbeiter/innen, etc.
- **Kooperation** mit anderen Institutionen
- Aktivsein im **Sozialraum** + auf **kommunaler Ebene**
- Ausweitung der **Zusammenarbeit mit belasteten und benachteiligten Eltern**



## **Erfahrungshintergrund sozial Benachteiligter:**

- Abwertung,
- Ausgrenzung,
- Vorverurteilungen

## **Daher nicht ausreichend:**

- einmaliges Zugehen
- allgemeine Elternabende
- büromäßig organisierte Elternsprechstunden
- schriftliche Kontakt-aufnahme



Hoover-Dempsey & Sandler, 1997

## Rollenkonstruktion der Eltern

Subjektive Zuständigkeiten

eigene + perzip. Erwartg

## Selbstwirksamkeit der Eltern

Subj. Nützlich-keit von Engagem.

eigene + perzip. Erwartg

## Eltern-Beteiligung

## „Einladungen“/ Aufforderungen zum Engagement

Seitens der Kinder

Seitens der Schule

## Alltagsweltliche Barrieren

z.B. Kinderzahl

z.B. hoher Erwerbsumfang



## ➤ Entsprechend:

- durch die Fachkräfte geschaffene **Vertrauensbasis**
- fühl- und sichtbare **Wertschätzung**
- initiierte **persönliche Ansprache** und persönliche Kontaktgestaltung, persönliches **Engagement**
- **respektvoller** Umgang
- **Ausdauer, Frustrationstoleranz**
- **kleine** und von den Betroffenen erfolgreich bewältigbare **Maßnahmen**
- Erkennen von (kleinen) **Fortschritten**

# Famili<sup>en</sup>Team<sup>®</sup>

Das Miteinander stärken



# Wie Kinder beeinflusst werden können

ProfiTeam®

Das Miteinander stärken



**8./9. Erziehungspartnerschaft von Familie und KiTa**

**7. Wiederkehrende Probleme dauerhaft lösen**

**5./6. Akute Konflikte angehen (E-K; K-K)**

**4. Die Kooperation gewinnen  
Liebevoll Grenzen setzen**

**3. Kinder beim Umgang mit ihren Gefühlen anleiten**

**2. Beachtung und Anerkennung schenken**

**1. Meine Erziehungsziele**



# Risiko- und Schutzfaktoren der kindlichen Entwicklung



# Die Nutzung von „Tür- und Angel-Gesprächen: „Mini-Kompass“ für Erzieher/innen nach Familienteam-Profi

Familienteam  
Das Miteinander stärken



Sie sind mir wichtig, Ihr Kind ist mir wichtig.  
Ich habe Vertrauen in die gute Entwicklung Ihres Kindes.  
Ich achte auf das, was gelingt.

## Mit Tür- und Angelgesprächen Vertrauen aufbauen

- 1 Ich wähle aus, was ich beobachtet habe und erzählen möchte:
  - Worüber werden die Eltern sich freuen, worauf könnten sie stolz sein?
  - Was macht das Kind stark? Was habe ich bereits ihm gegenüber gelobt?
  - Wie lässt sich ein Ereignis, über das sich die Eltern vielleicht ärgern, in positivem Licht sehen?
- 2 Ich stelle einen **positiven Kontakt** zur Mutter / zum Vater her  
Namentlich und per Handschlag begrüßen. *„Hallo, Frau ..., schön dass Sie da sind.  
Bestimmt möchten Sie gerne wissen, was Marcel so gemacht hat!“*

- 3 **Ich schildere genau**, was das Kind in einer Situation gemacht hat (mindestens 3 Details) und was es dabei gelernt hat  
*„Er hat heute ganz genau beobachtet, wie Leo mit Bausteinen gebaut hat. Und dann ist er hingegangen und hat selbst einen Turm aus lauter blauen Bausteinen gebaut, mit einem roten Dach drauf. Ein paar Bausteine hat er auch mit Leo getauscht!“*
- 4 Bei negativen Ereignissen betone ich die **Bewältigung und den Lern- / Entwicklungsfortschritt**  
*(„Weil er so lange und gründlich beobachtet hat, konnte er dann auch gut mitmachen.“)*
- 5 Ich teile mein **Gefühl** und/oder die **positiven Auswirkungen** mit  
*„Ich freu mich, dass Marcel sich das schon getraut hat“*



Eltern wollen immer das Beste für ihr Kind.  
Ich respektiere Ihre Bedürfnisse, Gefühle und Erfahrungen.  
Ich möchte Ihr Kind noch besser verstehen.  
Das Gespräch ist bereits ein Erfolg, wenn ein Austausch stattgefunden hat.  
Wir gemeinsam gegen das Problem – zum Wohl Ihres Kindes.

## Entwicklungsgespräche als Dialog

- 1 Eine angenehme Gesprächssituation herstellen**  
Zeit haben, ungestörter heller Raum, bequeme Sitzgelegenheit, ev. Getränke  
positiven Kontakt aufbauen (Small Talk, Komplimente, positives Tagesereignis ...)
- 2 Austausch über das Kind als Gesprächssinn benennen**  
*Wie jedes Vierteljahr habe ich Sie eingeladen, damit wir uns austauschen können ...*  
(über das Kind und seine Entwicklung in den beiden Lebenswelten Kindergarten und Elternhaus)
- 3 Stärken des Kindes schildern, Zuneigung ausdrücken**  
Konkrete Beobachtungen in unterschiedlichen Situationen / Fähigkeitsbereichen  
(motorisch, sozial, emotional, kognitiv, kreativ...) und deren positive Auswirkungen  
***Wie ist das bei Ihnen Zuhause? Was mögen Sie an Ihrem Kind?***



#### 4 **Beobachtungen in einer konkreten „Problemsituation“ schildern**

*Eine Sache, über die ich mir Gedanken gemacht habe / Was mir aufgefallen ist:*  
Konkrete Verhaltensbeobachtungen (momentane Schwierigkeit, keine Eigenschaft!)  
und deren beobachtbare Auswirkungen

***Wie ist das bei Ihnen Zuhause? Gibt es Situationen, in denen Sie ähnliche Beobachtungen machen?***

→ Falls nein: Gemeinsam überlegen: *Was ist im Kindergarten anders?*

→ Falls ja: Raum geben zum Erzählen (→ siehe Schatzkiste. Z.B. Entlasten, EC).

#### 5 **Zur Lösungssuche einladen** (offen sein, Grenzen der Veränderbarkeit akzeptieren):

***Was können wir tun, um ... zu helfen*** (das wünschenswerte Verhalten zu fördern)?

*Was ich gerne im Kindergarten machen möchte ...* (Mit gutem Vorbild vorangehen)

*Haben Sie noch eine Idee, was wir tun könnten?* (nur bei ähnlichen Beobachtungen)

*Da gibt es mehrere Möglichkeiten. Oft ist es hilfreich...* (nur mit „Auftrag“, die Wahl lassen)

Tipps bzw. prof. Hilfen nur nennen auf ausdrücklichen Wunsch der Eltern

#### 6 **Lösungsideen konkret und schriftlich festhalten** Ggf. neuen Termin

#### 7 **Zuversicht mitteilen und Freude am Kind** (siehe 3) ausdrücken



## Übersicht:

1. Aufwachsen in Armut als Risikofaktor für die Entwicklung von Kindern
2. Sozial benachteiligte Familien als Zielgruppe der Elternarbeit
3. **Elternprogramme zur Gesundheitsförderung bei Kindern**
4. Fazit





- Ziel- und Werteorientierung in der Erziehung
- **Elterliches Fürsorgeverhalten**
  - *Bzgl. körperlicher / emotionaler / sozialer Bedürfnisse der Kinder*
- **Elterliche Kontrolle**
  - *Umgebungs-Kontrolle / Verhaltenskontrolle*
- **Entwicklungsförderung / Stimulation**
- **Selbstfürsorge / Stressmanagement**
- **Coparenting / Erziehungspartnerschaften**

# Zielgruppe & Struktur von Elternprogrammen



Altersgruppe der Kinder

Manifestationsgrad von Problembelastung

Wissensbasiert & Handlungsorientiert

Verortung der Programme

Standardisierung

Qualifikation der Kursleiter

## Merkmale von Elternprogrammen für sozial belastete Familien



- Hohe **Flexibilität** im Curriculum + bei Programmgestaltung  
→ geringe Standardisierung
- Geringe **Kosten** für Teilnehmer
- **Bedarfsorientiert**
- **Situationsspezifisch**
- **Komm-** und **Geh-**Struktur
- **multimodal**
- Zugang über **Laienhelfer**, Vermittlung durch **Fachkräfte**
- Ansiedeln von Programmen an **bestehende Strukturen**  
(z.B. Kita)
- Elterliche **Ressourcen stärken**
- Austausch verschiedener Akteure und **Vernetzung**



## Sozial benachteiligte Familien

- ☞ kleinere Netzwerke, geringere soziale Ressourcen (Röhrle, 1994)
- ☞ weniger außerfamiliäre Unterstützung (Argyle, 1998; Mayr-Kleffel, 1991)

## Förderung des sozialen Netzwerks des Eltern

- ☑ Verbesserung der gesundheitlichen und sozialen Entwicklungschancen von Kindern aus sozial benachteiligten Familien (z.B. Hashima & Amato, 1994; Hermanns & Leu, 1998)



- **Stigmatisierung**
- **Kompetenzgefälle ausspielen**
- **Defizitorientierung** statt **Ressourcenorientierung**
- **hohe Zugangsschwelle** durch
  - **Komm-Struktur**
  - **Vorgabe: regelmäßige Teilnahme**
  - **Lange Anfahrtswege**
  - **Fehlende Kinderbetreuung**
  - **Teilnahmebeträge**



Familienhebammen

## Schwangerschaft und Säuglingsalter



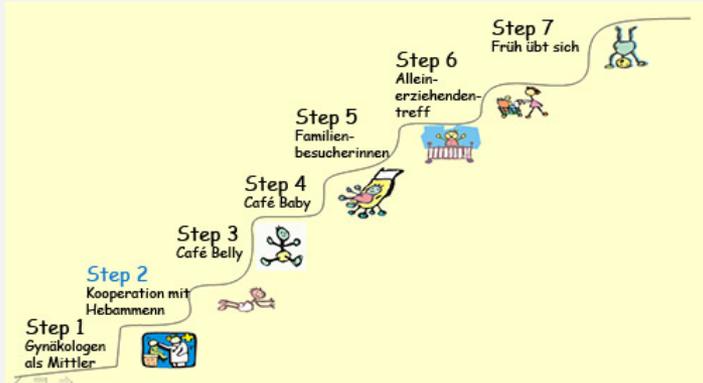
Nationales Zentrum  
Frühe Hilfen



Evangelische  
Familienbildungsstätte  
Husum

Diakonisches Werk Husum gGmbH





# Säuglings- und Kleinkindalter





## Kleinkindalter





## Kleinkindalter

- **Eltern AG**

Steigerung der elterlichen Erziehungskompetenz; der elterlichen Kooperationsbereitschaft; der elterlichen Netzwerkkompetenz (Vernetzung innerhalb der Eltern AG Kurse, Vernetzung im Sozialraum)

- **Griffbereit**

Förderung von Kleinkindern; Unterstützung (Stärkung) von Familien mit und ohne Zuwanderungsgeschichte; Förderung von Mehrsprachigkeit und Integration; Interkulturelle Öffnung von (Kindertages)Einrichtungen

- **Opstapje**

Spiel-, Lern- und Trainingsprogramm, darauf ausgerichtet, kindliche Bildung und Lernprozesse so früh wie möglich zu unterstützen + zu fördern, um die Kinder auf einen guten Kindergarten- und Schulstart vorzubereiten; Eltern Möglichkeiten der Entwicklungsförderung nahe bringen



## Kindergarten- und Vorschulalter





## Kindergarten- und Vorschulalter

- **EFFEKT - Entwicklungsförderung in Familien: Eltern- und Kinder-Training**

Im Elternteraining lernen die Eltern u.a. die Grundregeln positiver Erziehung und wie mit schwierigen Erziehungssituationen umgegangen werden kann. Das sozial-kognitive Kindertraining fördert die soziale Kompetenz und bewirkt damit die Reduktion von Problemverhalten

- **Früh übt sich. MINIFIT. Von klein auf gesund**

Gesundheitsförderung von Vorschulkindern; Sensibilisierung, Motivierung und Befähigung von Trägern und sozialpädagogische Fachkräften für ein stärkeres Engagement im Bereich Gesundheitsförderung; Verbesserung der Rahmenbedingungen und Strukturen in Kindertageseinrichtungen



## Kindergarten- und Vorschulalter

- **Hippy - Home Instruction Program for Preschool Youngsters**

Integration von Familien mit Migrationshintergrund; Erziehungskompetenz der Eltern stärken; Vorbereitung der Kinder auf die Schule; Deutsch als Sprache in der Familie; der Umgang mit Büchern

- **Familienteam – Das Miteinander stärken**

Stärkung der Erziehungskompetenzen; Emotionale Kompetenzen der Eltern stärken; Emotionale und soziale Entwicklung der Kinder fördern; Coparenting stärken; Erziehungspartnerschaften mit KiGa und Schule



## Altersunspezifisch





## Altersunspezifisch

- **Beratung für Eltern und Kinderbetreuungseinrichtungen mit Kindern von 0 bis 6 Jahren**

Sicherung und Stabilisierung einer positiven Eltern-Kind-Beziehung; Stärkung elterlicher Erziehungskompetenz; positive Beeinflussung der Befindlichkeit des Kindes; Schaffung entwicklungsförderlicher Bedingungen für Kinder in der Familie

- **Familienprogramm ELAN (Sachsen- Anhalt)**

Stärkung der Familie als Gemeinschaft und der Kompetenzen einzelner Familienmitglieder ; Selbsthilfepotentiale aktivieren; Erziehungskompetenz der Eltern fördern; Gesundheitsbewusstsein stärken; Austausch mit anderen



## Altersunspezifisch

- **Gesund sind wir stark! (Berlin)**

Übergewicht bei Kinder (0-6 Jahre) von Migrantenfamilien reduzieren/  
vermeiden; Strukturen dafür im Bezirk verbessern

- **TAFF**

Stärkung der Elternkompetenz; Interkulturelle Öffnung; Wegweiser im  
Hilfesystem; mehr Chancengleichheit für die Kinder



## Gemeinsamkeiten der best-evaluierten Programme, v.a. für sozial benachteiligte Familien:

- Gruppen- und Individualangebote
- Wissensbasiert und Handlungsorientiert
- Verortung: Center-based und Home-based
- Strukturierung: Curriculum und situations- bzw. bedarfsorientiert
- Kursleiter: Fachkraft und geschulter Laienhelfer



## Übersicht:

1. Aufwachsen in Armut als Risikofaktor für die Entwicklung von Kindern
2. Sozial benachteiligte Familien als Zielgruppe der Elternarbeit
3. Elternprogramme zur Gesundheitsförderung bei Kindern

## **4. Fazit**

## (4) Fazit:

- 1) Sozio-ökonomische Benachteiligung birgt zahlreiche Risiken für die Gesundheit und Entwicklung von Kindern. Dies gilt umso mehr, je jünger die Kinder sind.
- 2) Elternarbeit im Kontext von Kitas hat große Erfolgschancen
- 3) Sie muss aber den Hindernissen einer Elternbeteiligung Rechnung tragen: ungünstige Rollenkonstruktion der Eltern, geringe Selbstwirksamkeit, mangelnde „Einladungen“

## (4) Fazit:

- 4) Es gibt zahlreiche geeignete Eltern-Programme in Deutschland
- 5) Als besonders erfolgversprechend hat sich ein „Mix“ von Professionalität und geringer sozialer Distanz, von Komm- und Geh-Struktur, von individueller Ausrichtung und Gruppenangebot erwiesen.
- 6) Die Vermittlung geeigneter Kompetenzen im Umgang mit unterschiedlichen (auch sozial benachteiligten) Eltern muss Teil der Erzieher/innen-Ausbildung werden.

# Vielen Dank!